

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borsizzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zentralen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 94.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 12. August 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 9. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bis Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Hooge östlich von Ypern.

In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße.

Gestern wurde bei Dammerkirch und in Schwarzensee, heute früh bei Ypern, Gondregange und bei Harbonay je ein französischer Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vor-her auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken Bomben warf, natürlich keinerlei militärischen Schaden anrichtete, wohl aber 9 friedliche Bürger getötet, 26 schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffstruppen von Kowno haben sich mehr an die Festung herangeschoben. Es wurden 430 Russen (darunter 3 Offiziere) gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Auch gegen die Nord- und Westfront von Lomza machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. 3 Offiziere, 400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 7 Maschinengewehre und 1 Panzer-Auto eingebracht. Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die Straße Ostrow-Wyszokow überschritten. Die an einigen Stellen noch zäh Stand haltenden Russen wurden genorfen.

Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Narew und Weichsel abgeschlossen.

Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt. Unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In War-schau wurden einige tausend Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Woytsch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin-Nyki (nordöstlich von Zwangorod).

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen drängte die Russen über den Wiepre zurück. Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow-Hansko-Uchrus (am Bug).

Oberste Heeresleitung.

Die Festung Lomza erstürmt. — 10123 Gefangene.

WTB Großes Hauptquartier, 10. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Ypern gelang es stärkeren englischen Kräften, sich in den Besitz der Westseite von Hooge zu setzen.

Französische Minensprengungen in der Gegend des Gehöftes Beaufejour in der Champagne waren erfolglos.

Nach der Zerstörung des Viaduktes von westlich von Dammerkirch durch unsere Artillerie am 30. Mai, haben die Franzosen im Zuge einer Umgebungsbahn, Larg, südlich von Mansbach überbrückt. Die kürzlich festgestellte Brücke wurde gestern durch einige Vollerreiter unserer Artillerie zerstört.

Am Südrande des Hessewaldes westlich von Verdun wurde ein französischer Fesselballon heruntergeschossen.

Am 9. August 11 Abends warf ein feindlicher Flieger auf Cadcaud (auf holländischem Gebiet, in der Nähe der belgischen Grenze) Bomben.

Zwischen Bellingen und Rheinweiler (südlich von Mühlheim in Baden) mußte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen. Bei Pfirt wich ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf schweizerisches Gebiet aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Kowno wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortslinie herangezogen. Hierbei machten wir wieder einige hundert Russen zu Gefangenen, 4 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Truppen der Armee des Generals von Scholtz durchbrachen gestern Nachmittag die Fortslinie von Lomza, erstürmten das Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung.

Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Von Bojany westlich von Brok bis zur Bugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht.

Seit 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Östlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis an die Straße Stanislawow—Nowo—Minsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Woytsch erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Zelechow.

Sie nahmen Anschluß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhut, auch ihre Hauptkräfte zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Notiz. Brok liegt 12 Klm. südlich Ostrow.

Prinz Leopold an die Warschauer.

Berlin, 9. August. Der Oberbefehlshaber der in Warschau eingezogenen deutschen Truppen, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, hat der deutschen „Völkischen Zeitung“ folgende, nachstehende Bekanntmachung an die Einwohnerchaft erlassen:

Einwohner von Warschau: Eure Stadt ist in deutscher Gewalt! Aber wir führen nur gegen feindliche Truppen, nicht gegen friedliche Bürger. Ruhe und Ordnung herrscht, das Recht geschützt werden. Ich erwarte, daß Warschaus Bürger keine feindlichen Handlungen unternehmen, dem deutschen Rechtsgefühl vertrauen und den Anordnungen unserer Truppenbefehlshaber Folge leisten werden. Der deutschen Heeresleitung ist bekannt geworden, daß der Feind in Warschau vorübergehend hat. Darum bin ich für die Sicherheit der Truppen bürgerlich. Ich erwarte, daß die Sicherheit eurer Mitbürger zu schützen. Wer darum Kenntnis hat von geplanten Anschlüssen irgendwelcher Art,

hat im Interesse seiner Mitbürger wie der Ruhe und Sicherheit der Stadt Warschau die Pflicht, solches ungefährdet bei der deutschen Militärbehörde zur Anzeige zu bringen. Die Todesstrafe hat derjenige zu erwarten, der sich einer Unterlassung in der Hinsicht schuldig macht oder Anschlüssen Vorschub leistet.

Der Zustand in Rußland.

Schlachtet keine Kinder! Nieder mit dem Krieg!

Berlin, 9. August. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Stockholm: In Moskau hat bei der Einziehung der neunzehnjährigen eine Straßenkundgebung von Militärpersonen stattgefunden. Es wurden Rufe laut wie „Schlachtet keine Kinder!“, „Nieder mit dem Krieg!“ Als die Polizei sie auseinanderreiben wollte, leisteten sie mit den Waffen Widerstand.

Berlin, 10. August. Der Lokal-Anzeiger meldet: Kowno ist von den Russen geräumt; die Bevölkerung hat die Stadt verlassen.

Berlin, 10. August. Die in Polen vordringenden Deutschen melden eine Anzahl von Feuersbrünsten. Die militärischen Brandlegungs-Brigaden folgen den Nachhut der stehenden russischen Heere.

Königsberg i. Pr. 10. August. (Zens. freist.) Wie jetzt bekannt wird, erbrachen die Russen seinerzeit im Park des Schlosses Georgenburg bei Insterburg das Mausoleum der Familie von Stimpson, öffneten die Särge und durchwühlten sie nach Schmuckstücken.

Die englischen Noten eine „Beleidigung“ Amerikas!

WTB Newyork, 8. August. (Durch Funk-spruch vom Privatkorrespondenten des WTB.) Die englischen Antwortnoten auf den amerikanischen Protest wegen Unterbindung des Handels, die von Blättern in allen Teilen des Landes als unbefriedigend und als einen weiteren Protest ersordernd bezeichnet wurden, werden jetzt von vielen Blättern sogar als eine Beleidigung Amerikas aufgefaßt. Besonders deutlich macht sich ein spöttischer Ton gegen England in den Blättern bemerkbar. Es wird erklärt, daß Amerika seinen Standpunkt nicht ändern könne. England mißbraucht die Kontrolle auf der See in diesem Kriege ebenso, wie in früheren Kriegen. Die führenden Banquiers und Baumwollproduzenten im Galveston-Distrikt sind nach der „Newyork Sun“ der Ansicht, daß die Haltung Englands lediglich einen Versuch der eng-

lischen Finanzleute bedeute, die Kontrolle des Welt Handels zu erlangen. Diese Kreise verlangen, daß der Präsident sofort durchgreifende Schritte tue, um die Durchführung der von England vertretenen Grundsätze zu verhindern.

Ein italienischer Unterhändler im englischen Hauptquartier.

Reuter meldet aus Paris: Ein Offizier der italienischen Armee ist im britischen Hauptquartier eingetroffen, um über das Zusammenwirken der italienischen Armee zu Wasser und zu Lande mit den Engländern und Franzosen zu beraten.

Italiens Unzufriedenheit mit England.

Lugano, 9. August. Die italienischen Blätter führen ständig bittere Klagen über die Unzulänglichkeit der effektiven Leistungen Englands für die Sache des Vierverbandes. Täglich kann man spaltenlange Artikel darin finden, daß England die Hauptarbeit auf die Schulter seiner Verbündeten abgewälzt habe. Aus all den italienischen Pressestimmen kann man erkennen, wie groß in Italien die Unzufriedenheit über die Art und Größe der englischen Unterstützung ist. Nicht unschwer ersieht man, daß die Mißstimmung gegen den englischen Bundesgenossen von Tag zu Tag erheblich wächst.

Die Tätigkeit König Viktor Emanuels an der Front.

In russischer Beleuchtung. Stockholm, 10. August. Der König, so schreibt das russische Blatt, pflegt von morgens 4 Uhr bis zum späten Abend im Automobil die ganze Front entlang zu fahren. Der König frühstückt und ist Mittag zusammen mit den Soldaten, oft im Kugelregen. Neulich inspizierte der König nach dem Frühstück die Arbeit einer in der Nähe gelegenen Batterie. Entzückt über die Weise, in der die Batterie feuerte und die Wirkung, die sie erzielte, fuhr der König im Auto zur Batterie hin und überreichte den Artilleristen persönlich eine Flasche Wein.

Englische Zeppelinangst.

Stockholm, 9. Aug. Eine Londoner Firma stand unter Anklage, die baupolizeilichen Vorschriften übertreten zu haben, weil sie ohne polizeiliche Genehmigung ein 7½ Tonnen schweres Netz zum Schutz gegen deutsche Luftschiffbomben über ihr Geschäftshaus hatte spannen lassen. Zu ihrer Verteidigung führte sie an, daß bedeutende Geschäftshäuser und Banken in der Londoner City sich des gleichen Mittels bedienten. Auf Grund dieser Tatsache kam der Richter zu einer äußerst milden Auf-fassung dieses Vergehens und verurteilte die schuldige Firma zu der gesetzlich niedrigsten Strafe.

Ein rumänischer Protest.

(Zen. Bln.) Aus Kopenhagen meldet die „Post, Fig.“: Die „Berlingske Tidende“ hatte die Pariser Sensationsnachricht wiedergegeben, daß Rumänien Ende August an der Seite des Vierverbandes in den Krieg eintreten werde. Daraus ist dem genannten Blatt vom hiesigen rumänischen Generalkonsul das folgende kategorische Dementi zugegangen:

Die von Ihnen gebrachte Nachricht über den Vertragsabschluß Rumäniens mit dem Vier-verband und über das Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte ist eine bedauerliche Mystifikation, und ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Warn-nachricht jeder Grundlage entbehrt.

Der Stimmungsumschwung auf dem Balkan.

Konstantinopel, 10. August. (Zen. Bln.) Ein griechischer, mit der Politik Griechenlands durchaus bewandelter, hier auf der Durchreise befindlicher Staatsmann erklärte mir heute: Die Ueberreichung der Note des Vierverbandes in Athen sei das bereichende Zeugnis der Kopflosigkeit, welche diese politische Koalition erfaßt habe. Dieselbe behandle die Balkanstaaten rücksichtslos wie leblose Körper, unbekümmert um ihre Zukunft und nur dem eigensten Interesse dienend. Die gewalttätigen Praktiken, welche England, dem friedlichen Schiffsverkehr der neutralen Staaten entgegensteht, suche es

Fortsetzung auf Seite 4.

Rußlands Wiedergeburt.

England und Rußland sind Bundesgenossen. Das hindert aber nicht, daß der englische Munitions-Minister Lloyd George, aus seiner Angst und Besorgnis heraus, den Russen die unerbittlichsten Wahrheiten ob ihrer Rücksichtslosigkeit sagt. Wie steht es doch in dem Rückblick geschrieben, aus dem unsere Feinde täglich die Verwünschungen gegen uns herleiten? Wir sind die Barbaren, die Ruchlosen, die Unfreien, die Feinde der Kultur usw. Und was für eine Rolle gibt uns auf einmal der redselige englische Staatsmann? Rußland befeuert er mit Vorfällen, die er in einer Rede sagte er kürzlich nämlich ungefähr, er habe keine Angst wegen des endgültigen Ausganges des Kampfes. Die dunklen Wolken im Osten betrachte er mit Verachtung, aber nicht mit Angst. Er sehe einen Strahl der Hoffnung am Horizonte: Die Wiedergeburt des großen russischen Volkes. Die Feinde begreifen nicht, daß sie selbst helfen, die russischen Ketten zu zertrümmern, die die Seele des Volkes gefangen gehalten haben. Sie tun für Rußland, was ihre Vorgesetzten für Frankreich getan haben: Sie helfen das Schwert schmieden, das sie vertilgen wird.

Gang abgesehen, daß diese Rede an Verworrenheit nicht viel zu wünschen übrig läßt, ist sie doch von Interesse durch das Wort vom Strahl der Hoffnung am Horizonte. Worin besteht dieser Hoffnungsstrahl? Was hofft der Engländer? Das Abfallen der russischen Ketten von der Seele des russischen Volkes. Er gibt also zu, daß sich England, das freie England, mit einem Volke verbunden hat, dessen Seele in russischen Ketten hängt. Ist den russischen Nachbarn jemals ein donnerndes Wort in die Ohren geschrien worden, als hier aus dem Munde ihres Feindes und Bundesgenossen? Lloyd George, der poetische Staatsmann, hat aber mit diesen beiden Worten „russische Ketten“, wohl unbewußt genau das Richtige für Rußland getroffen. Jedes Volk muß ein nach außen hin festgelegtes Ganzes zeigen, jedes Volkspolier muß dem andern wie durch eine feste Kette verbunden sein, wenn es sich darum handelt, Volkskraft gegen einen Feind zu zeigen.

Auch wir Deutsche sprechen von der eisernen Disziplin in unserer Heere, von der eisernen Pflicht, fürs Vaterland alles zu opfern. Wenn wir in den Kampf ziehen um Selb oder Nichtsein unseres geliebten Vaterlandes, dann stehen wir alle an der Front, jeder nach seiner Möglichkeit und gedanken unserer Vorfahren, die sich zum schwersten Kampf in den Sturmreihen aneinander setzten. Auch wir sind aneinander gekettet, alle Deutschen! Mit blühenden Ketten aus Geisteskraft, mit den Ketten, die wir uns selbst geschnitten, an denen jeder von uns seinen hartenden Hammer Schlag freiwillig mitgetan hat. Das sind die Ketten, mit denen wir Deutschen uns freiwillig aneinander fetten, auf Geduld und Verdrerb. Soch und niedrig, alt und jung, Bürger und Soldat, Fürst und Arbeiter. Das sind blühende Ketten aus bestem, neuem funkelnden Stahl!

Russische Ketten halten die Seele des russischen Volkes gefangen, sagt Lloyd George. Er hat nur zu recht. An den Ketten, die das russische Volk umschlingen, hat kein Bürger und Bauer freiwillig einen hartenden Hammer Schlag getan. Tyrannenhande haben sie geschnitten und sie dem Volk um seine stumpfen tiefen Glieder gelegt, auf denen sie lasten seit Jahrhunderten. Kaum einmal sind sie unter der Last der Herrschenden erlöst worden, sie liegen und lasten und werden rötlich und drücken sich immer tiefer in die Schultern ein. Jetzt wieder in der Zeit der tiefsten Not wird dem russischen Volk durch die Enderufung der Duma ein Loder der russischen Ketten versprochen. Aber schon wissen wir aus Petersburg, daß einzelne Dumamitglieder unter Polizeiaufsicht gestellt sind.

Den Polen wurde vom Kosen Selbstverwaltung versprochen. Wie mühen alle jene politischen Freiheitkämpfer höhnlich darüber gelacht haben, die in Sibirien darüber nachdenken durften, wie gefährlich es in Rußland ist, den Herrscher an ein Wortwort zu erinnern, wenn die Ketten der Not für den Tyrannen vorbei sind. Die Polen, in ihrer Wehrheit haben es längst aufgegeben, von Rußland

auch nur noch das mindeste zu hoffen. Die Polen haben nicht die Schultern der russischen Bauern, die daran gewöhnt sind, russische Ketten zu tragen. Mit dem Falle Warschau sind für diese Russen allerdings die russischen Ketten zertrümmert worden und wie Lloyd George richtig prophezeite — durch die deutschen Waffen. Und das werden unsere Waffen auch weiterhin tun. Aber nur genau so weit, als es uns gut scheint.

Lloyd George sollte doch wirklich nicht in die kindischen Vergleiche verfallen, mit denen heute so viele Geschichtsdilettanten prunken wollen. Wir Deutschen wissen, auch ohne Lloyd George und Genossen, was wir zu tun haben. Wir werden weiter, wie Napoleon, ohne die nötigen Vorbereitungen nach Moskau marschieren, noch uns um die inneren Verhältnisse Rußlands bekümmern, wie wir es vor hundert und einigen Jahren Frankreich gegenüber getan haben. Um die russischen Ketten der Russen werden wir uns ganz bestimmt nur soweit kümmern als um die Ketten ähnlicher Art, die England um Irland und Indien geschlungen hat. Wir sind nicht mehr die Deutschen von vor hundert Jahren, sondern die von 1914/15, die auf ihr Schwert gestützt eine Welt von Reich und Ruhm die Spitze bieten und nur ein Interesse kennen — das deutsche. Unsere Feinde haben ihn uns gelehrt, den heiligen Egoismus. Nur wenden wir ihn im deutschen Sinne an und nicht in italienisch-englischem.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Genieurbehörde zugelassene Nachrichten.

Gefährdung der russischen Heere.

Der Militärbeifer der Londoner „Morning Post“ schreibt über den Rückzug der Russen: Die Schwierigkeiten eines solchen Rückzuges haben sich bereits bei der Rückwärtsbewegung in Galizien fühlbar gemacht. Da der Feind damals aber überall in der Frontlinie aufmarschierte, bestand wenig Gefahr, daß große Truppenmassen abgegriffen würden, jetzt ist die Lage viel verwickelter. Das Heer hält eine Front von 300 Meilen besetzt und ist umzingelnden Angriffen aus Norden, Westen und Süden ausgesetzt.

Die deutschen Erfolge in Rußland.

Die holländischen Blätter wölmen der Lage im Osten lange Vespredungen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Der Rückzug birgt für die Russen große Gefahren in sich, die die Zentralmächte natürlich soviel wie möglich zu vergrößern suchen. Sie werden offenbar versuchen, von vorneherein auf die neue Stellung, die die Russen einnehmen wollen, zu drücken. Man muß in den nächsten Tagen die Ereignisse im Osten mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Das verlorene Gebiet ist für Rußland als europäische Macht von besonderer Bedeutung, ganz abgesehen von dem Eindruck der Besetzung der Festungen auf die Balkanstaaten.

Georg tröstet Albert.

Anlässlich des Jahrestages des deutschen Ultimatus an Belgien hat der König von England dem Könige der Belgier telegraphisch sein Vertrauen ausgesprochen, daß die verbündeten Armeen unentwegt bis zum endlichen Siege kämpfen würden; England sei dazu entschlossen. Der König der Belgier erwiderte mit dem Ausdruck des lebhaften Dankes und des unerschütterlichen Vertrauens, daß den Verbündeten der Sieg beschieden sein werde; Belgien werde trotz aller Leiden und Opfer durchhalten. — (Was soll er auch sonst sagen?)

Englands Kriegskosten im ersten Jahre.

Die Blätter berechnen die Kriegsausgaben des englischen Schatzamtes im ersten Kriegsjahre auf 638 456 000 Pfund, durchschnittlich auf 1 749 194 pro Tag (35 Millionen Mark). Die Gesamtausgaben seien jedoch bedeutend größer, da die Zinsen der Kriegsschulden im Betrage von etwa einer Million wöchentlich sowie bedeutende finanzielle Ausgaben im Verande mit ausserwärtigen Kriegsunternehmungen berücksichtigt werden müssen. Die Tagesaus-

gaben der letzten Wochen betragen etwa 4 1/2 Millionen Pfund.

Unangenehme Augenzeugen.

Der französische Konsul in Saloniki hat den Kommandanten der Truppen der Verbündeten auf Vermos erlucht, eine Abreise von arabischen Freiwilligen nach Saloniki nicht mehr zu gestatten, weil diese Auslagen gemacht haben, die das Ansehen des Biederbandes schädigen. Es handelt sich um jene Freiwilligen, die vorher in Frankreich gegen Deutschland gekämpft haben und jetzt an den Dardanellen verwendet werden sollten, womit viele aber nicht einverstanden sind.

Kriegswohlfahrtspflege.

Neue Wege.

Es unterliegt keiner Frage, daß unsere Kriegswohlfahrtspflege in großartiger Weise organisiert ist. Reich und Gemeinden weiseln in der Fürsorge für alle Bedürftigen durch Unterstüßungen, und so kann es wohl nur in ganz verschwindend wenigen Fällen nach Einberufung des Ernährers zu einer wirklichen Notlage kommen.

Schwieriger liegt aber der nur zu häufige, ja alljährlich eintretende Fall, daß Männer des Gewerbes, Handwerks oder Handelsstandes, welche einen eigenen rentablen Betrieb hatten, plötzlich einberufen werden. Ähnliches gilt von kleinen und mittleren Landwirten, denn die Mittel fehlen meist nicht, hier ist die Kernfrage, auf welche Weise könnte für die Aufrechterhaltung und Weiterführung des Betriebes oder Betriebes seitens des Staates oder der Gemeinden gesorgt werden; wie könnte der Einberufene vor völliger Eingebung des Betriebes und somit vor Verlust seiner Existenz geschützt werden. Denn nur zu oft muß er den Betrieb ohne Stellvertreter und ohne Führung zurücklassen, und bei längerer Abwesenheit bedeutet dies nicht mehr und nicht weniger als ein völliges Eingehen des Geschäftes. Wenn der Einberufene später zurückkehrt, muß er sich von neuem eine Existenz gründen, seine Ruchschaff hat sich zerstreut. Das ist äußerst beklagenswert, liegt auf der Hand.

Nun wird man bei einem verheirateten Wehrpflichtigen vielleicht einwenden, seine Frau könne ja den Betrieb weiterleiten. Zweifellos wird es ja auch Betriebe geben, wo die Frau hierzu imstande ist. Es wird dies aber die überwiegende Minderzahl aller Fälle sein. Meistens steht die Frau dem Geschäftsbetrieb des Mannes und den verschiedenen Arbeitsmethoden der einzelnen Betriebe fern, sie ist geschäftsunkundig, weiß mit dem Unernehmen nichts recht anzufangen und wird entweder in ihrer Ratlosigkeit das gutgehende Geschäft vielleicht unvorsichtlich verkaufen, um sich den Schwierigkeiten der Fortführung zu entziehen, oder sie wird bei Fortführung des Betriebes unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüberstehen und durch verkehrte Maßnahmen vielleicht das Geschäft, die Ernährungsquelle der Familie, ungewollt schädigen oder gar zugrunde richten.

Hier müssen nun Mittel und Wege gefunden werden, den Betrieb fortzusetzen, indem man der Frau einen sachkundigen Berater als Vertreter des Mannes dauernd zur Seite stellt oder, falls der Einberufene unverheiratet war, eine sachkundige Kraft als Pfleger bestellt, die den Betrieb an Ort und Stelle weiterleitet und dauernd überwacht. Geeignete und bereite Kräfte, die diese Aufgabe übernehmen, würden sich finden lassen, da ja soziale Rücksichtungen vorhanden sind (Kausleute, Handwerker, Beamte), welche die Zeit hierzu erübrigen könnten, da ihr eigener Betrieb leicht durch den Krieg sehr eingeschränkt wurde.

Die bereits bestehenden Beratungsstellen von Handels- und Handwerkerkammern können wohl einzelne Ratsschlüsse erteilen, zu einer Beaufsichtigung des Betriebes an Ort und Stelle, wie sie für zweckmäßige Fortführung desselben unbedingt notwendig ist, sind sie natürlich nicht imstande. Ein ähnlicher Weg ist ja schon bei Einführung der sogenannten Geschäftsaufsicht eingeschlagen worden (Bundesratsverordnung vom 8. 8. 14),

bei welcher staatliche Vertrauenspersonen Betrieb überwachen. Nur geschieht dies um ein schon zahlungsunfähig gemordenes Geschäft, das sich aber nach dem Krieg wieder erholen kann, vor dem Bankrott zu bewahren, und die Vertrauensperson fungiert neben dem (nicht einberufenen) Betriebshaber, während bei der als Geschäftsmendes Gelehr erwünschten Abschlus des Geschäftes eines Einberufenen im Teil ein noch sehr lebensfähiger und nur Abwesenheit des Inhabers gefährdeter Betrieb vor dem Untergang behütet und der Kriegszeit in die Friedenszeit hinübergerettet werden könnte.

Politische Rundschau.

Rußland.

* Aus Petersburg wird gemeldet, Ministerpräsident Goremykin einen neuerlichen plötzlichen Personengleichheit worden ist. Sein weiteres bleiben im Amt gilt als unmöglich.

* Der Bund zur Befreiung der Ukraine veröffentlicht einen Protest gegen die russischen Maßnahmen in den ukrainischen Cholm, Grodno, Wolhynien, Bobollen, die die vollkommene Vernichtung und Entvölkerung derselben bezwecken. Die Maßnahmen bedeuten eine barbarische Gewalt der friedlichen ukrainischen Bevölkerung. Der Bund richtet an die freien und geistigen Nationen einen Appell, ihre Stimme gegen die russischen Greueltaten zu erheben und zur Verteidigung der ukrainischen Kultur, Wissenschaften und der kulturellen Errungenschaften und Besitzes des ukrainischen Volkes.

Balkanstaaten.

* Unter dem Eindruck des siegreichen Eindringens der Zentralmächte in Rußland werden die Balkanstaaten in der Lage sein, sich eine entschiedene Wandel in der Stimmung der öffentlichen Meinung zu Rumänien. Auch die gemäßigten Rumänen bringen den Mut auf, ihre Stimme gegen die Entente zu erheben, während die radikalen Zentralmächten sympathisierenden Völkern die Regierung scharf angreifen, weil sie nicht die Gelegenheit ergreife, um die Balkanstaaten wiederzugewinnen. „Sera“ gibt der rumänischen Regierung Ausdruck, daß Brattianu sich der rumänischen gegenüber für eine Politik festgelegt hat, die eine Stellungnahme gegen Rußland umschließt, das die rumänische Staatsmännern Platz machen, nicht gebunden sind.

* Der Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ in Sofia meldet: Von maßgebender rumänischer Seite erfahre ich, daß die Vertiefung des Biederbandes nach dem Einbruch der bulgarischen Regierung in die rumänischen Abgaben haben, die rumänische wegen der Haltung Serbiens noch nicht von der bulgarischen Regierung gemindert. Ausdrücken enthalten. Es wurde schließlich schriftliche Rote überreicht. Die Regierung zeichnet die Lage Bulgariens in der englischen Blick auf die Kriegsergebnisse sehr günstig. Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen auf freundschaftlicher Grundlage weitergeführt.

Amerika.

* Die „Morningpost“ erfährt aus Washington, daß die deutsch-amerikanischen Organisationskomitee eine Adresse an den Präsidenten, in der sie ihn ersuchen, die Ausfuhr von Munition, auch von jeder Kriegskontrolle, und Lebensmitteln ein Ende zu setzen, da der Krieg sofort aufhören würde, den Kriegsführenden unmöglich gemacht, Vorräte in Amerika einzukaufen.

* Nach einer Meldung des New York Bureaus hatte General Villa Befehl von den Finanzminister Sedes Vargas und dem Minister des Solvostro Terrazas, die in einem Aufstand hingerichtet, zu verhaften. Vargas Terrazas geworden ist.

Gleiches Maß.

24) Roman von A. L. Bindner.

(Fortsetzung.)

Der Sanitätsrat stellte nun noch einige Fragen an Hans, nach seinen kleinen Schwestern, nach seinen Bleibenden, nach seinen und sonstigen Verhältnissen, um sich zu überzeugen, daß er bei klarer Besinnung sei. Die Antworten des Jungen waren durchaus befriedigend, ohne eine Spur von Begriffsverwirrung. Daß er matt und unaufgelegt schien, lag ja nur in der Natur der Sache. Klara nahm an seinem Wettkamp, nachdem der Sanitätsrat sie mit nochmaliger Versicherung, daß nichts zu befürchten sei, verlassen hatte.

Hans hielt die Augen geschlossen und schloß zu schlafen. Er lag ganz still, er schloß auch nicht, aber das gelinde Landrot war aus seinen Waden gewichen; langsam sah nach das kleine Gesicht von den Wackeln ab. Eine kalte Vangigkeit überfiel Klara und drängte für den Augenblick ihr eigenes Herze in den Hintergrund. Immer wieder hielt sie sich den tröstlichen Ausdruck des Rates vor, sie schloß sich selbst nervös und überängstlich, aber die sonderbare Unruhe wollte nicht weichen. Und was das Schlimmste war, in ihrem Innern rief es unaufhörlich: Wenn hier ein Unglück geschehen ist, so ist es die Schuld deiner Unachtsamkeit.

Sie kniete neben dem Bett des Knaben nieder und legte ihr Gesicht auf das seine. In seinen möglichen Tod dachte sie gar nicht, nur der Gedanke, daß der Sturz ihm vielleicht

eine schwere Krankheit zuziehen könnte, peinigete sie.

Ein junges, frisches Kinderleben durch ihre Schuld allen möglichen Leiden preisgegeben, — welch entsetzliche Vorstellung. Sie meinte die Verantwortung nicht tragen zu können.

„Hans, lieber Hans“, flüsterte sie. „Hast du viel Schmerzen? Sag mir's doch.“ Der Junge öffnete die schweren Lider und sah sie mit einem sonderbar sanften Blick an. Es war gar nicht der alte Hans.

„Hans ist bloß müde. Tante Klara, Hans will schlafen. Wo ist Mama?“ „Mama kommt gleich“, sagte Klara mit wachsender Angst und beschloß auf jeden Fall, dennoch einen Boten nach Karlsbagen zu schicken. Bevor sie aber den Befehl geben konnte, rollte schon ein Wagen in den Hof.

Obgleich der Sanitätsrat, seinem Versprechen gemäß, den Borsall als durchaus belanglos hingestellt hatte, waren die Eltern doch zu unruhig geworden, um länger in der Gesellschaft bleiben zu mögen. Frau Elise trübseliges, verängstigtes Gesicht stand in seltsamem Kontrast zu ihrer rosa Dinertollette und den Blumen im Haar.

„Klara“, rief sie, „was haben Sie mit meinem Kinde gemacht. Wie hat so was passieren können? Das ist ja unerhörte. Sie versprochen mir doch, ihn zu hüten. Für so unzuverlässig hätte ich Sie doch nicht gehalten.“

Herr Bur Henden sah die Sache ruhiger an. Ein Sturz das Riff hinunter war zwar immer etwas bedenklich, aber ein Junge trägt viel, und er vertraute auf seines Erdrückens dicken Schädel. Er sah wohl ernst aus, aber er machte Klara keinen Vorwurf.

„Sie ist hochgradig nervös“, dachte er. „Man kann sie nicht so verantwortlich machen wie eine ganz Gesunde. Es ist unredlich, daß sie ihr Hans überhaupt anvertraut hat. Sie hätte ihn ruhig beim Kinder mädchen lassen sollen, die es gewohnt ist, auf den wilden Schlingel zu achten.“

Was konnten auch alle Worte helfen! Geschehene Dinge lassen sich nicht ändern, so war es schon am besten, man schwieg.

Vor der Hand schien in der Tat auch wenig zu fürchten. Die Ankunft der Eltern, der ungewohnte Ruh der Mutter hatten Hans aus seiner Vethargie aufgerüttelt.

Er freute sich über das schimmernde rosa Kleid, er sprach klar und zusammenhängend, und erinnerte sich jetzt auch seines Sturzes.

„Hat dir Tante Klara nicht gesagt, daß du nicht an den Rand gehen solltest?“

Der Kleine nickte.

„Und dann hast du's doch getan? O Hans! Warum denn?“

„Ich wollte mal überucken.“

„Das tut Hans niemals wieder, nicht wahr?“

„Rein, Papa.“

Dann wurde er wieder matter und schloß die Augen.

„Mir scheint, wir brauchen uns nicht zu ängstigen.“ sagte Herr Bur Henden zu seiner Frau, die das Taschentuch vor den Mund gedrückt, mit dem Schluchzen kämpfte. Ihr anschlauernd, lärmender Hans so still und matt — sie konnte sich gar nicht hineinfinden.

Inzwischen wird die Medizin gebracht, und Klara schloß sich an, Hans davon einzugeben.

„Das lassen Sie nur“, sagte Frau

heilig. „Wir könnten sonst noch mehr erleben.“

Sie trat still zurück, und Herr Bur warf seiner Frau einen mißbilligenden Blick an. Klara hatte ja den Jungen gewarnt, umhand entlastete sie doch immerhin.

Die Ärztin übte die beabsichtigte sehr bald aus. Hans drehte sich nach dem Tagelichen Ausdruck in seinem kleinen auf die Seite, schmeigte den Kopf tief auf Rücken und schlief ein. Der Vater sah die Weile zu, legte ihm dann sagte die

die Stirn und fühlte den Puls.

„Es scheint ja alles ganz normal.“

er mit erleichtertem Aufatmen. „Der wird schon recht behalten: es hat auf sich.“

Der Abend verging. Hanschen schlief immer, sanft und regelmäßig atemend.

Gegen Mitternacht beredete Herr Henden Klara, sich zurückzuziehen.

„Sie sehen ja, er ist ganz ruhig.“

„Der Schreck hat Sie mehr beruhigt, als ich Ihnen. Sie sehen gelächelt.“

und wenn Sie sich jetzt nicht niederlegen, hat der Sanitätsrat morgen zwei

Statt einen.“

Klara ging. Sie hatte selbst das als könne sie sich kaum ausreden lassen, dennoch löste sie in ihrem Zimmer

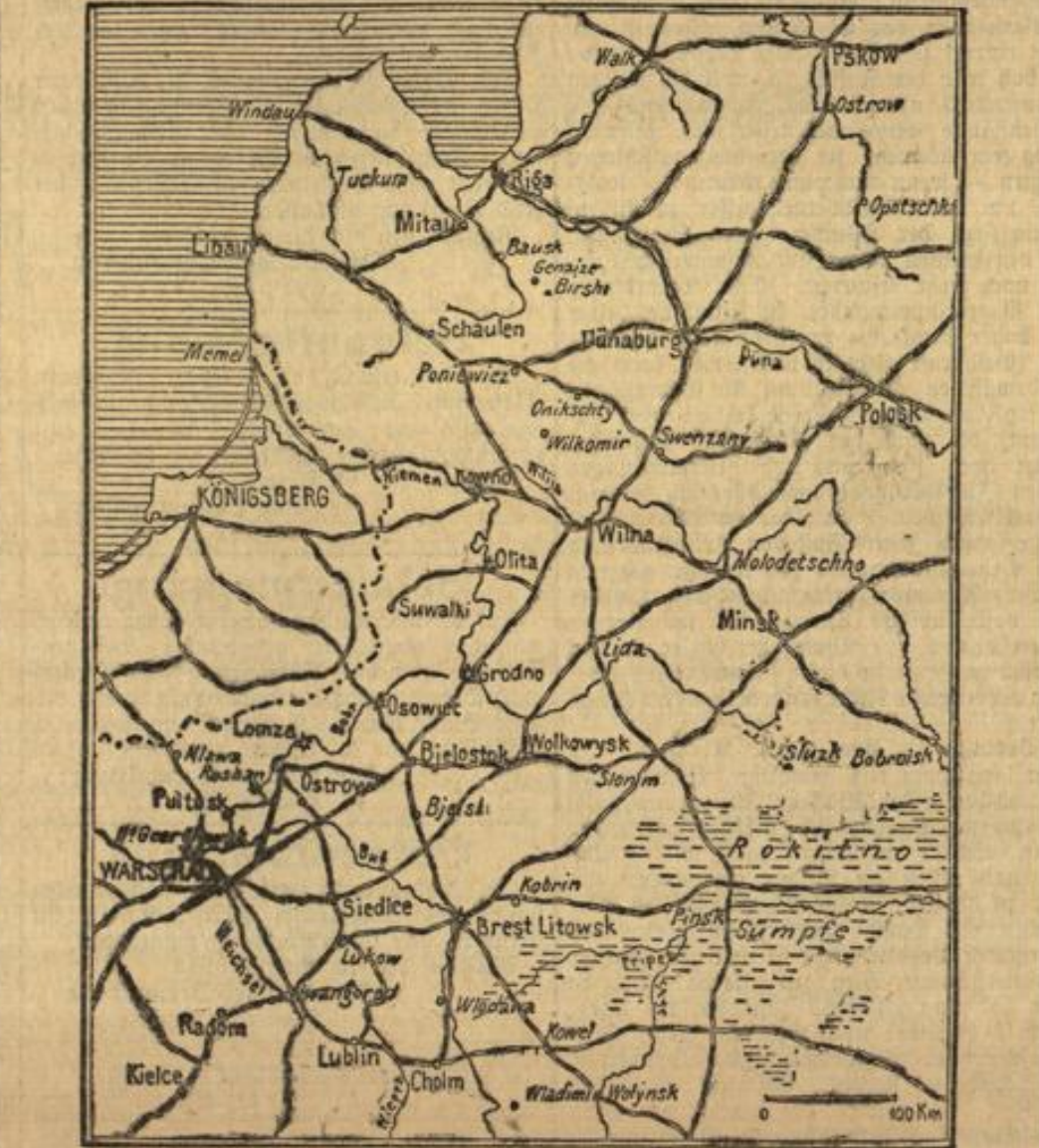
französische Klagen.
Die Franzosen den Engländern vorwerfen.
Die immer mehr steigende Unzufriedenheit
der Franzosen mit den Leistungen der Eng-
länder im Kriege beginnt nun auch die von
der Presse zu beschäftigen. In einem Artikel
des „Morning Mail“ wird die Art und die Gründe des
französischen Mißvergnügens auseinandergesetzt.
Es wäre zwecklos, wenn wir behaupten
würden, daß unsere französischen Verbündeten
nicht zufrieden sind. Sie sind es im Gegen-
satz durchaus nicht. Zweifellos sind unsere
Beziehungen die denkbar besten.
Es gibt auch eine Volksstimme; und
es ist uns — nicht ohne Berechtigung —
früher als dem Soldaten, der eben aus dem
Kriegsgraben gekommen war und seinen
Krieg in Paris verbrachte, erklärte mir kurz
bündig: „Wir wünschen nicht zu wissen,
was Sie getan haben. Wir wollen nur dies
wissen: ob Sie alles getan haben, was
in Ihrer Macht liegt. Wir wollen, daß die
Engländer zu uns kommen und uns sagen
sollen: Franzosen, wir geben Euch unser
Beste, das wir alles tun, was wir vermögen,
an dem Tage, an dem Sie uns endlich
sagen können, werden wir zufrieden sein.
Sagen können Sie uns nicht tadeln, wenn
wir in den Schlachtfeldern oft noch zumute
sind, da wir von der Überfüllung der Kinos
Theater und von den Sirtles in England
nicht nur einfache Soldaten sind,
sondern auch Poetiker und hervor-
ragende Freileute haben die gleiche Meinung.
Ehemalige französische Minister des
äußeren, Gabriel Hanotaux, erklärt in der
„Revue hebdomadaire“: „Von England kommen
mich die großen Worte zu uns, an die
ich monatelang glauben, bis sie schließlich
als Lüge in uns zurückfallen. Hat
nicht die englische Presse für die russischen
Kriegsaktionen den Namen der „großen Dampf-
maschinen“ gefunden? Hat nicht Kitchener
bei den unüberwindlichen „Faktor“ genannt?
Mein er nicht für den Frühling sichere Siege
in Aussicht genommen? Der Munitionsmangel hält
uns am Tage und Wochen vergeblich. Die
englischen Minister haben wunderbare Phrasen
ausgesprochen, aber ihre Taten waren nichtig...“
Sie nicht „Kampfs“ und „Materie“ stimmen in den
Befehlen auf ein: „Die Idee des nationalen
Krieges ist niemals ganz in die Seele der
Engländer eingedrungen. Der Krieg darf
nicht die Unerschlossenheit Englands auch
um eine Stunde verlängert werden.
Sollte es den Engländern nicht, wir brauchen Taten.
In England hat viel getan, aber es hat noch lange
nicht seine militärische Aufgabe erfüllt...“
Und Georges Clemenceau hält mit seinem
Munde nicht zurück. Er sagte: England erteilt
uns nur vom Standpunkt seiner insularen
Sicherheit. Die Gefahr, die gewaltig, ja geradezu
überwältigend ist, wenn man so sagen darf, scheint
die Engländer noch in weiter Ferne zu
erzittern. Nun ja, Calais ist ja schließlich auch
nicht weit...“
Dies sind die Ansichten verantwortlicher
Männer. Das Volk in Frankreich ist
jedoch ebenso streng mit uns, in beson-
derem Maße die Frauen. Sie hörten, daß in
England eine Armee Urlaub eingeführt wur-
de, lange bevor der französische Generalstab
den Soldaten Frankreichs den ersten Urlaub
bewilligte. Sie betrachteten in ihren Gedanken
die 600 Meilen-Front der Franzosen und die
100 Meilen-Front der Engländer. Und sie
sagten: „Warum ist die englische Sol-
datin, die sich weigert, ins Gefecht zu gehen,
vor ihr übliche Mäßigkeit erhalten hatten.
Bezeichnend für die französische Stimmung ist
eine in Paris erzählte Anekdote: Auf die
Frage, wieviel Mann England an der Front
hat, antwortete ein französischer General:
„Hunderttausend.“ „So wenig? Ich dachte,
es wären 800 000!“ „Allerdings“, antwortete
der General, „aber 400 000 davon sind immer
noch beschäftigt, für die anderen 400 000 Tee
zu kochen...“

Von Nah und fern.
Ausgabe neuer Münzen. Gedächtnis-
münzen für König Georg II. von Sachsen-
Coburg-Gotha. Es hang
die der Schilf der entstellenden Zeit, der Zeit,
die gibt und — nimmt. Hans schlief, und
nach seiner Mutter, von Aufregung ermattet,
sahen endlich die Augen aufgehen.
Gegen sieben Uhr morgens schreckte Frau
aus unruhigem Schlummer auf. Das
frühe, sonnige Frühlingslicht des Oktober-
morgens schlug, mit dem Rebel kämpfend,
auf die Wände der Vorhänge. Die Mutter
sah auf und brante sich über das Bettchen
des Jungen. Wie elend er in der unklaren
Verdämmerung aussah, wie bleich. Er schien
nicht mehr zu schlafen. „Hans“, flüsterte sie,
„mein Schatz, wie fühlst du dich?“
Der Junge öffnete die Augen und sah sie
mit einem eigenartigen Blick an.
„Mama, ries er plötzlich angstvoll. „Wie
ist mir! Ich fühle mich doch zu.“
Der Ton erschreckte Frau Eise heftig. Das
Kind schien ihr überhaupt auf einmal so ver-
fremdet. „Hans“, rief sie, „du bist es, der
König“ war, unter dessen Schatten
sie schlummerte.
„Mama,“ rief er wieder und umklammerte
ihren Hals. „Mama, mir ist so bange, mich
zu verabschieden.“
Seine Hände waren eiskalt, und als die Mutter
ihnen das Bettchen griff, fühlte sie, daß der
Körper des Kindes ebenfalls kalt sei.
„O Hans, was war das! Sie griff nach
ihm, aber bevor auf ihr beständiges
Lächeln jemand kommen konnte, lösten sich
die kleinen Arme schon von ihrem Hals
und sanken bleichbar hinab. Die Gläser

Meintingen werden demnächst zur Ausgabe
gelangen. Die Münzen — 60 000 Zweimark-
stücke und 90 000 Dreimarkstücke — zeigen das
Bildnis des Königs und sind nach einem
Entwurf des Professors Zumbusch in der
Münchener Münzstätte hergestellt.
Eine 75 000 Mark-Spende für die
Türken. Kurt Glogowski, Leutnant d. R.,
Inhaber der Firma Glogowski u. Komp.,
Berlin, machte der Deutsch-Osmanischen
Sanitätsmission (o. Trübschler), die seit Ende
April in Konstantinopel-Sutari und in
Kodossio am Marmarameer tätig ist, eine
Spendung von 75 000 Mk.
Eine Hundertjährige. 101 Jahre alt
ward am 12. August Frau Ernestine ver-
w. Kunze in Eisenberg. Sie ist die älteste Frau
im Herzogtum Altenburg.

als unfruchtliche Masse neben einem deutschen
wachhabenden Landsturmann liegen blieb.
Erdbeben in Süditalien. Von den
Instrumenten der Erdbebenwarte in Hohen-
heim wurde ein großes Erdbeben aufgezeichnet,
dessen Herd sich höchstwahrscheinlich in Süd-
europa befindet, vielleicht in Calabrien oder
Albanien. Die Ausschläge der Instrumente
waren nicht so bedeutend wie beim Erdbeben
von Messina, lassen jedoch auf Verstörungen
in den betreffenden Gegenden schließen.
Explosion in einer Munitionsfabrik.
Eine Karbidexplosion, bei der sieben Personen
getötet und zehn andere verletzt wurden, hat
in der Canadian Explosive Company in
Beloid (Ontario) stattgefunden. Unter den
Getöteten befinden sich der Vetter der Ab-
teilung, Kapitän Murray, und ein Beauf-

Zur Verfolgung der Russen östlich Warchau.



Haben bis zum Fall Warschaws die Be-
festigungen des Reichslandes die Haupt-
rolle gespielt, so kann man heute, nach dem
Sturze der linken Hälfte dieses Systems,
mit dem Falle von Warschau und Jwan-
gorod, nach der Fortsetzung des Ratus und
nach dem Vorstoß der Armeen Radzen
über die Eisenbahnlinie Warschau-Cholm, be-
haupten, daß die drei gewaltigen doppelgleisigen
Bahnen, die Warschau mit dem Innern Russlands
verbinden, das Hauptinteresse beanspruchen. Von
diesen kann aber die nördliche als für die Russen
unbrauchbar betrachtet werden. Unter Vorstoß

vom Ratus macht zu große Fortschritte und er-
folgt aus verhältnismäßig geringer Entfernung,
so daß von einem sicheren Abtransport über Duna-
burg keine Rede mehr sein kann, um so mehr,
als eine unserer Armeen bereits 85 Kilometer von
Dünaburg in der Verfolgung angelangt ist und
diesen Treffpunkt der nach Petersburg führenden
Bahnen in wenigen Tagen erreicht haben dürfte.
Was die Strecke Siedlce-Bulow-Brest-Litowsk-
Minsk anbelangt, so wird sie zweifellos dazu ge-
dient haben, bereits starke russische Truppenmassen
bis Brest-Litowsk zu schaffen.

Selbstmord im Gefängnis. Von dem
Schöffengericht in Stolp wurde der Hand-
lungsreisende Roman Godowa aus Berlin zu
sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er
einen Wahrspruch der Geschworenen als „ruch-
los“ bezeichnet hatte. Godowa hat sich in
seiner Zelle im Gefängnis in Stolp an
einem Handtuch erhängt.

Todessturz eines Vierzehnjährigen. In
Luxemburg stürzte sich ein vierzehnjähriger
Knabe aus Furcht vor Verhaftung von dem
neuen Dachstuhl in das Petrusial hinab, wo er

trauer des englischen Kriegsministeriums,
namens Sammons. Die Gesellschaft, die in
Verbindung mit der Dupont Powder Com-
pany steht, ist damit beschäftigt, Explosivstoffe
für die englische und kanadische Regierung
herzustellen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Re-
vision des Urteils Edmund Mittel, der am
16. Juni vom Schwurgericht in Landsberg a. d. W.

zum Tode verurteilt worden ist, weil er am
10. März die 63 Jahre alte Landwirtin Mathilde
Bornheim in den Hofteuerer Weiden ermordet hat,
um sie zu berauben.

Im italienischen Hauptquartier.

Der nach der italienischen Front
entsandte Sonderberichterstatter des
„Paris Journal“, Georges Prade,
gibt seinem Blatt folgenden kleinen
Ausschnitt aus dem Leben und
Treiben im italienischen Haupt-
quartier.

„Eine kleine Provinzstadt, hell, reinlich, ein
wenig profanischer als Rom oder Venedig mit
ihren patriotischen Versammlungen in histori-
schen Basiliken. Man steht hier um 5 Uhr auf,
um zu sehen, wie der König mit Salandra
an die Front abfährt. Cadorna und Porro
— der stellvertretende Generalstabschef — sind
seltener zu erblicken. Die Bureaus des
Generalstabs sind in einem geräumigen und
ziemlich abseits gelegenen Palast unter-
gebracht. Die Stadt, die gleichzeitig als
Armeequartier dient, ist voll von Soldaten.
Die Hotels und Kaffeehäuser sind von Boi-
willen überfüllt, die man allerdings allmählich
zur Abreise zu veranlassen sucht. Um 9 Uhr
abends werden alle Lichter verloscht. Auf
dem Heimweg durch die Arkaden stößt man
im Dunkel gegen steinerne Pfeiler, man
schreitet tastend vorwärts wie ein Blind-
er. Bei Lase hört man allseits die Ruie der
Heilungsverkäufer, überall werden Kriegspost-
karten feilgeboten. Und während man des
Weges geht, stellt sich plötzlich ein starrer
Burche in Uniform entgegen, der nach den
Papieren fragt...“

Die französische Militärmission besteht aus
acht Offizieren unter Führung eines Obersten.
Das Telegraphenbureau ist geschlossen. Die
Post ist dem Verkehr geöffnet; aber die Be-
amten nehmen jedem einzelnen ganz einfach
die Postkarten aus der Hand und lesen sie
ruhig durch, bevor sie sie in den Kasten stecken.
Präventiv-Zensur! Auf dem Postamt werden
die Koffer nach Bomben untersucht... Der
Bahnhof bietet ein buntes Bild. Die Zahl
der Güter wurde vermindert, und die Hälfte
der Wagen ist für die Truppen reserviert.
Vazoretzische, Arzte und Schwestern in weißen
Kitteln. Abends werden die Vazoretzischen
nur schwach durch blaue Flämmchen erhellt.
Kriegsmaterial aller Art ist auf dem Bahn-
steig, zwischen den Schienen, auf Lastwagen
aufgepackt, Patronen, Lebensmittel, Wasser,
Granaten, leichte Feldgeschütze, sogar ver-
packte schwere Haubitzen, fertig verladene Aero-
plane...“

Die Überfüllung der Stadt hat die Ver-
waltung veranlaßt, zur Unterbindung des
Lebensmittelwuchers Höchstpreise festzusetzen.
Überall drängen sich die Leute, um Reiz-
geboten zu erfahren. Der Barbierladen ganz
besonders dient als Nachrichtenbörse. Als ich
mich rasieren ließ, beging ich die Unvorsichti-
gkeit, dem Barbier einen aus dem Kriegsgebiet
mitgebrachten Granatplitter zu zeigen. Von
Interesse gewandt durchmaß der Mann, die
Kriegsgefahr in der einen, das Rasiermesser
in der anderen Hand, mit erregten Schritten
den Raum, während er mich geleist dastehen
ließ. Als er endlich wieder neben mir stand,
sah er wahrscheinlich im Geiste einen D-
reieck vor sich; denn er schnitt mich furchtbar
in die Rippe. Worauf er sich mit den Worten
entschuldigte: „Krieg ist Krieg!“...
„Velder!“ erwiderte ich; „aber vergessen Sie
nicht, daß wir Verbündete sind!“...“

Goldene Worte.

Man muß stolz, frei, unabhängig bei sich
sein, nicht der Äußerung, Schlingling und Mäkel
der Fremden, damit man als Volk den hohen
Verdienst der Menschheit und des Christentums
erfüllen könne.
E. W. Arnold.

Die edelsten Gemütes ist die Rücksicht; doch
auszellen
Sind erfrischend wie Gewitter goldene Rück-
sichtlosigkeit.
Sturm.

Es heißt nicht sterben, lebt man in den
Her en der Menschen fort, die man verlassen
muß. Smiles.

wunderer konnte das nicht behaupten, aber in
der Majestät des Todes schienen die plumpen
Bügel selbstam vergeht und verabschiedet wie
vom Widerschein des Lichtes jenes unbe-
kannten Landes, zu dem wir alle gehen. Es
war kaum glaubhaft, daß dies derselbe Junge
war, der noch vor vier Tagen auf seinem
Stiefenpferd freischend durch die Zimmer tobte,
zu behändiger Gefahr aller nicht niel- und
nagelfesten Gegenstände.

Wie gerne wollte ich dich alle Ampeln
und Glaskugeln zerbrechen lassen, wenn ich
dich nur wieder hätte, mein einziges Jüngel-
chen“, murmelte der Vater.

Weshalb mußte solch junges, frisches Leben
überhaupt geknickt werden? Es schien so nutz-
los und naturwidrig.

Der Sanitätsrat hatte sich gar nicht darein
finden können, daß er mit seiner Diagnose so
aufgehoben geworden war. Er hatte seine
Untersuchung so sorgfältig wie möglich ange-
stellt, war so sicher gewesen, daß der Unfall
keinerlei böse Folgen haben werde, und nun
doch solch trauriger Irrtum.

Daß der Tod infolge des unglücklichen
Sturzes eingetreten war, unterlag ja keinem
Zweifel, aber über die genauen Ursachen blieb
man nach wie vor im Dunkeln. Es war eben
ein rechtes Elend, daß das kleine Guckfenster,
durch das man dem Menschen in den Leib
sehen konnte, immer noch nicht erfunden war.

Was der Junge auch empfinden
konnte, er hatte sich nach Kräften aufzumenge-
nommen, seiner Frau wegen, die von dem un-
erwarteten Schicksal ganz zertrümmert war.

(Fortsetzung folgt.)

Dosen erhältlich. Drogerie Tromm